

**Ostersonntag, 27.03 2016, Greven, St. Josef**

### **Einführung**

Da fragt einer: „Stimmt das, bist du sicher?“  
„Totsicher“, ist die Antwort.

Totsicher – ein merkwürdiges Wort! Totsicher – reicht das zum Leben? Wir sehnen uns nach einer ganz anderen Sicherheit – einer, die nicht mit Tod einhergeht, nicht mit dem Tod paktiert. Wir brauchen eine Sicherheit, die es gut meint mit dem Leben.

Gerade weil es in unserer Welt so viele Erfahrungen gibt, die Leben bedrohen – gerade deswegen wollen und können wir uns nicht damit abfinden, dass es dabei bleibt.

Ostern feiern, ob das helfen kann? Ja, ganz bestimmt. Denn totsicher – damit kann, damit wird Ostern sich nicht begnügen, nie und nimmer!“



### **Predigt**

(Apg 10, 34a.37-43; Joh 20, 1-9)

Lebendig sollte die Predigt sein, gerade beim Osterfest! Aber auch wenn mir das nicht gelingt – dadurch wird das Kommen und Gehen des auferweckten Christus nicht verhindert. Denn das Leben selbst, der Lebende hat Jesus auferweckt. Diese Wirklichkeit ist kräftiger, ist lebendiger als all die Zeuginnen, all die Zeugen und ihre Botschaft. „Jesus lebt“: das ist Gottes Sieg; deshalb überwindet er alle Hindernisse. Deshalb findet er Anklang, Widerhall in den Herzen der Menschen. Deshalb bedeutet es so viel, Schwestern und Brüder, dass Sie hier sind. Ihr Osterglaube wird das Ungenügen meiner Verkündigung mühelos aufwiegen. Durch Jahrhunderte hat sich schon gezeigt – und das geschieht jetzt auch hier, in unserer Feier: die Ostergeschichte setzt ihren Weg fort, unerschütterlich. Sie bleibt lebendig, kommt wieder und wieder zum Leben. In der Tiefe der menschlichen Existenz springt der Funke über: dort, wo in den Seelen der Durst nach Erlösung sich regt; dort, wo Sehnsucht nach Befreiung erwacht; überall da, wo Hunger nach Gerechtigkeit aufbricht, sich nicht mehr abweisen oder vertrösten lässt.

Die Frage ist etwas brutal, ich weiß es; aber ich stelle sie trotzdem. Haben Sie schon einmal einem anderen Menschen den Tod gewünscht? Wenn ich mich gut erinnere, blieb mir das bisher erspart – vielleicht auch deswegen, weil ich ja privilegiert bin. Ich habe noch nicht derart in der Klemme gesessen, dass ich nur

noch diesen schrecklichen Ausweg gesehen hätte. Aber wer weiß! Irgendwo in dunklen Ecken auch meines Bewusstseins, meines Unbewussten liegen vielleicht doch schon Todesurteile bereit, warten nur auf ihre Vollstreckung. Übrigens, Gleichgültigkeit – ist die nicht oft auch tödlich oder zumindest lebensgefährlich, häufiger als uns lieb sein kann?

Ostern ist Gottes Antwort nicht nur auf das Todesurteil, das über Jesus gefällt wurde. Ostern ist Gottes Antwort auf alle Todesurteile, die unser Leben von innen her vergiften. Auf all die Todesurteile konnte und musste Gott diese Antwort geben. Denn in Gottes Kraft hatte Jesus den Teufelskreis tödlicher Verhängnisse schon vor seiner Hinrichtung durchbrochen. Jesus hat schon *während* seines Lebens, er hat *durch* sein Leben diese Antwort Gottes auf all die Todesurteile dieser Welt gegeben. Ihre Aufhebung hat Jesus in seinem Tun und Lassen verwirklicht.

„Ich will nicht sterben, ich will leben, ich kann leben“ – dieser entschiedene, dieser starke Wunsch jedes Wesens erfüllte auch Jesus. Aber er hat, beseelt vom Geist Gottes, die Wünsche aller anderen einbezogen, mehr noch: die Erfüllung seines eigenen Lebenswunsches tut den Lebenswünschen der anderen gut, aller anderen, verstärkt sie. Jesus trug keine Todesurteile mit sich herum – so wie es gerade wieder Terroristen in Brüssel am vergangenen Dienstag taten. Todesurteile mit sich herumtragen, damit sie vollstreckt werden – von diesem Krankheitskeim war das Innerste Jesu nicht befallen, nicht angetastet.

Wer Jesu Geist in sich aufnimmt, erfährt dadurch in der Tiefe seines Innern Heilung. Je mehr wir an Jesu Aufstand gegen menschliche Todesurteile teilhaben, desto mehr können Lebens- und Glaubenskräfte gedeihen, wachsen, aufblühen.

Wie erfinderisch können wir Menschen Leben fördern! Wie viele Beispiele gibt es dafür – auch in unserm Land, auch in dieser Stadt! Mir fiel, gerade noch rechtzeitig vor Ostern, diese kleine Geschichte wieder ein. In den letzten zwanzig Jahren habe ich oft mit Helge gesprochen, einer jüdischen Frau in Amsterdam. Sie hat ihr Todesurteil, das schon vor mehr als achtzig Jahre gefällt worden war, überlebt und konnte dann vor ein paar Monaten hundert Jahre alt werden. 1915 kam sie in Münster zur Welt. Schon im März 1933, als gerade der deutsche Staat unter Hitler zum Verbrecher geworden war, hat Helge als junge Frau von siebzehn Jahren das Münsterland verlassen und ist in die Niederlande geflüchtet. Da, auf einem Dachboden in der Stadt Nijkerk, war sie während der letzten drei Kriegsjahre untergetaucht, zusammen mit ihren Eltern und ihrer Schwester.

Bei einem meiner Besuche hat sie mir dieses Detail ihrer Lebensrettung erzählt. Als es nach der deutschen Besetzung auch in den Niederlanden zu gefährlich

wurde, in der eigenen Wohnung zu bleiben – da wurde sie im Jahr 1942 von Menschen, die sich im Untergrund des Widerstandes engagierten, abgeholt und zu ihrem Versteck gebracht. Und das, dieser Transport, geschah – in einem Leichenwagen. Denn Leichenwagen wurden von den deutschen Besatzern nicht kontrolliert.

Was für eine großartige Idee: einen Leichenwagen einsetzen für eine Lebensrettung! Was für eine Freude muss es trotz der Anspannung und Angst aller Beteiligten gewesen sein, die Agenten des Todes so zu hintergehen! Ja, so erfinderisch, wie erfinderisch können Menschen werden, die dies wirklich wollen: aufstehen aus dem Tod, aufstehen gegen den Tod! Dann kann sogar der Leichenwagen umgeschult werden, bekommt eine neue Bestimmung, kehrt um, wird Fahrzeug zum Leben.

Auch in unserer Welt sind sie so zahlreich, so furchtbar – all die vielen Instrumente, all die vielen Strukturen des Todes. Im Osterglauben fällt uns das Knowhow zu, all die Leichenwagen umzurüsten, die Software unserer Todesverfallenheit, die so hinterlistig montiert wurde, zu entfernen und zu ersetzen.

„Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern / und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, / und übt nicht mehr für den Krieg“. Dieser Wegweiser am Anfang des Jesajabuches (2,4) steht schon seit zweitausendsiebenhundert Jahren an den Straßen der Menschheit. All die Todesmaschinerien in ihren Aufmärschen haben ihn nicht unter sich begraben können.

Irgendwann muss es doch geschehen, irgendwann wird es geschehen. Dann sieht sogar der von uns Menschen gemachte Tod keine andere Möglichkeit mehr. Er gibt seinen Widerstand auf, läuft zum Feind über, desertiert zum Leben. Und er, der von uns gefertigte Tod, er kann sich dann nur noch darüber wundern: „Wie war es doch möglich! Wie konnte es nur geschehen, dass wir – ich, der Tod aus Menschenhand, und du, das Leben – dass wir beide so auseinander gewachsen sind, so weit, dass wir uns so entzweit haben!“

Und dann bekommt auch er, dieser Tod, Machwerk von uns Menschen – dann bekommt auch er Freude an der Frage, muss darüber lachen: „Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel“ (1 Korinther 15,55).

Heinz-Georg Surmund